

von  
**Dinh Nhung**  
Aus dem  
Englischen von  
Annapia Debarry

# Die Organisation der *Cabinet*-Ausstellung in Vietnam mit mehreren Akteuren

## Stärken und Schwächen

Die Autorin war  
Kuratorin und  
Mitorganisatorin  
der *Cabinet*-Ausstellung.

Im März 2015 fand an der Kulturellen Universität in Hanoi eine Ausstellung statt, die sich mit dem Leben von Queers in Vietnam beschäftigte. Die *Cabinet*-Ausstellung war ein einschneidendes und erfolgreiches Event. Dies zeigt sich vor allem durch die weitreichende Berichterstattung in den Medien, die große Unterstützung durch die queere Community und 2.500 BesucherInnen innerhalb von nur drei Wochen. Ziel der Ausstellung war es, viele persönliche Geschichten aus Vietnams queerer Gemeinschaft nachzuerzählen. Die Ausstellung sah sich darüber hinaus auch mit der Frage konfrontiert, wie diese Geschichten angesichts der vietnamesischen Zensur erzählt werden können. Zentral war dabei die Vermittlung zwischen verschiedenen Interessensgruppen, von lokalen NGOs über internationale Organisationen bis hin zu Botschaften, deren Prioritäten und Interessen hinsichtlich der Grenzen der Zensur extrem unterschiedlich ausfielen.

### Die Rolle internationaler NGOs

Im Jahr 2013 suchte die schwedische NGO *Unstraight Museum* lokale Partnerorganisationen in Vietnam, um eine durch das *Schwedische Institut* (*Swedish Institute*) geförderte Ausstellung zu organisieren. Das *Unstraight Museum* hat sich das Ziel gesetzt, die Gemeinschaft von *Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgender, Intersexuellen und Queeren* LGBTIQ in Museen und durch Ausstellungen zu repräsentieren. Zu diesem Zeitpunkt war die Organisation Teil einer internationalen Initiative mit dem Namen *Unstraight Perspectives*, welche Geschichten von LGBTIQ in Serbien, Bosnien, Kosovo, Mazedonien, Albanien und Russland aufzeichnete und ausstellte.

Durch die Selbstzensur bedingter leerer Platz auf einem Regalbrett der *Cabinet*-Ausstellung  
Foto:  
Dinh Nhung



Mithilfe des Büros der *Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur* UNESCO wurden drei lokale NGOs aus Hanoi eingeladen, sich an der Organisation der Ausstellung zu beteiligen. Die MitarbeiterInnen begannen daraufhin potentielle Materialien für die zukünftige Ausstellung zu sammeln. Ein Jahr später hatten sich weitere Museen gefunden. Gleichzeitig begann die langwierige Suche nach einem geeigneten Raum. Wieder einige Monate später wurde ein inhaltlicher Entwurf für die Ausstellung ausgearbeitet, der den thematischen Schwerpunkt der UNESCO in den Vordergrund stellte: kulturelle Vielfalt. Trotz intensiver Lobbyarbeit beim Kulturmanagement der Stadt Hanoi konnte innerhalb des nächsten halben Jahres kein Museum gefunden werden, das bereit war, Gastgeber der Ausstellung zu sein. Einige Institutionen hatten jedoch anderweitige Unterstützung zugesichert: So konnten mit der Unterstützung von MitarbeiterInnen verschiedener Museen und NGOs, der *Vereinten Nationen* und des *Schwedischen Instituts* sowie der Hilfe der *Kulturellen Universität Hanois* Workshops zum Thema gemeindebasierte Ausstellungen organisiert werden. Ziel der Workshops war es, ethnographische Prinzipien für die Sammlung von Geschichten zu erlernen, die später bei der Organisation einer LGBTIQ Ausstellung helfen sollten. Außerdem sollten weitere Materialien gesammelt und der Themenschwerpunkt der Ausstellung definiert werden. Da die Museen selbst immer noch Probleme mit dem Thema hatten und selber keine Materialien sammeln konnten, wurden Ausstellungsgegenstände aus einer bereits vorhandenen Kollektion der NGO *Center for Creative Initiative in Health and Population* CCIHP ausgewählt. Am Ende blieben zehn der ursprünglich 17 TeilnehmerInnen der Workshops übrig, die sich aktiv an der Umsetzung der Ausstellung beteiligten.

### Anfängliche Schwierigkeiten

Die Kooperation zwischen den verschiedenen NGOs war erfolgreich, da sie sich in ihren Stärken und Schwächen ergänzten. Zwei von drei NGOs war es beispielsweise aufgrund ihres Einsatzes für Menschenrechte nicht möglich, eine Lizenz für die Durchführung der Ausstellung zu erwerben. Glücklicherweise stand die dritte NGO in gutem Kontakt zu dem Ministerium für Kultur in Hanoi und konnte somit eine Erlaubnis erwerben.

Dennoch gab es anfängliche Herausforderungen: Keine der organisierenden NGOs hatte Erfahrungen mit Ausstellungen, die vielfältige Materialien wie Gemälde, Fotos, Filme und Audioaufnahmen beinhaltete. Bisherige selbstorganisierte Ausstellungen hatten kaum Beachtung gefunden und umfassten oftmals propagandistische, sich wiederholende, oder schlicht und einfach langweilige Ausstellungsobjekte. Finanzielle Mittel für das graphische Design oder den Einsatz anderer visueller Ausstellungselemente fehlten meist. Folglich waren die MitarbeiterInnen weitgehend unerfahren in der Konzeptualisierung und dem Design von Ausstellungen. Obwohl einige der bisherigen Ausstellungen an mehreren Orten stattfanden, entstand nie eine ergreifende Atmosphäre, die es den BesucherInnen erlaubt hätte, eine Verbindung zu dem Thema aufzubauen.

Lokale NGOs in Vietnam haben im Normalfall nicht viel Einfluss auf Regierungsbeamte, aber im Fall der *Cabinet* Ausstellung half die Einbindung schwedischer Institutionen sowie der UNESCO. Die internationalen Institutionen nutzten ihre Position aus, um die Aufmerksamkeit der Medien zu erlangen und mit der Regierung zu verhandeln. Durch die Zusammenarbeit mit der UNESCO und dem dahinterstehenden Netzwerk gab es professionelle Unterstützung bei der Organisation der Ausstellung. Die größte Rolle spielte dabei das *Unstraight Museum*, welches einen großen Teil der finanziellen und technischen Mittel zur Verfügung stellte. In Ermangelung einer leitenden Institution gestaltete sich der Organisationsprozess bis dahin als sehr basisdemokratisch.

### »Diese Geschichte konnte nicht erzählt werden«

Die Auswahl der Objekte für die *Cabinet* Ausstellung war ein Balanceakt und führte teilweise zu Konflikten zwischen den Projektpartnern. Bereits vor der Antragstellung auf Zulassung der Ausstellung bei den Behörden, wurden einige potenzielle Ausstellungsstücke durch die federführende Organisation ausgeklammert, ohne dass alle beteiligten OrganisatorInnen davon Bescheid wussten. Die Objekte wurden so ausgewählt, dass die gute Beziehung zu den Behörden nicht überstrapaziert wurde. So verzichtete man auf alle Ausstellungsstücke, die in direkter Beziehung zu Regierungsbeamten und der Verletzung von LGBTIQ Rechten durch die Regierung standen. Außerdem gab es eine Kategorie für Objekte, die ihnen sensibel erschienen (z.B. Geschichten mit Bezug zu Religion), welche der Behörde zur Prüfung präsentiert wurden. Fünf Tage vor der geplanten Ausstellungseröffnung war immer noch nicht sicher, ob die Behörden die Genehmigung erteilen würden. Schließlich wurde grünes Licht gegeben, allerdings nur unter der Bedingung, dass einige der Objekte endgültig von der Ausstellung ausgeschlossen



sen wurden. Was die Behörden nicht wussten, war, dass die OrganisatorInnen sich bereits vor Antragstellung eine Art Selbstzensur auferlegt hatten, um das Risiko der Ablehnung und Provokation zu minimieren. Sie wurden demnach selbst zu einer Art »Kulturpolizei«, die in vorauseilendem Gehorsam Objekte ausschließt. Das führte selbstverständlich zu heftigen Diskussionen zwischen und unter den OrganisatorInnen und KuratorInnen. Man entschied sich dafür, nicht ausgestellte Objekte in der Ausstellung mit dem Label »Diese Geschichte konnte nicht erzählt werden« zu ersetzen. Hierbei ging es nicht um persönliche Konflikte, sondern um die Positionen der einzelnen TeilnehmerInnen und Organisationen und den Anspruch, ihren Ruf und die Beziehung zu den Behörden zu bewahren. Darüber hinaus vertraten die UNESCO und schwedische diplomatische Organe nicht immer die gleichen Interessen wie das *Unstraight Museum*. Wo die eine Seite einen gemeindeorientierten Ansatz statt einer engen Kooperation mit der Regierung bevorzugte, favorisierte die andere Seite genau das Gegenteil.

### Gewonnene Erkenntnisse

Obwohl ich als Forscherin, die seit Jahren Geschichten und Objekte in der vietnamesischen Queer-Gemeinschaft sammelt, bereits sehr vertraut mit dem Thema war, war ich sehr gerührt von den Materialien der Ausstellung. Diese Erfahrung brachte mich

*Aus der Ausstellung ausgeschlossen Bild einer transsexuellen Frau aus Saigon, die aus der Armee geworfen wurde, da Offiziere Angst hatten, sie könne einen schlechten Einfluss auf andere haben*  
Foto:  
Dinh Nhung

BesucherInnen  
der Cabinet Aus-  
stellung in Hanoi  
Foto:  
Dinh Nhung



dazu, über die Bedeutung der Installation und der visuellen Effekte nachzudenken. Außerdem wurde mir bewusst, dass das Design einer Ausstellung eine Kunst für sich ist. Die Eigentumsrechte waren ebenso von besonderer Bedeutung im Organisationsprozess, da es für die drei lokalen Organisationen sowie für die Universität und die MitarbeiterInnen des Museums die erste Ausstellung dieser Art war und alle verpflichtet waren, die volle Verantwortung für getroffene Entscheidungen zu übernehmen.

Viele der OrganisatorInnen hatten sich zuvor noch nie mit Materialien aus der LGBTIQ-Gemeinschaft auseinandergesetzt. Insofern war ihre Mitwirkung bei der inhaltlichen Gestaltung teilweise problematisch. Die Ausstellung forderte sowohl durch ihre Thematik als auch die Art der Darstellung traditionelle Denkweisen heraus, was von einigen TeilnehmerInnen nicht willkommen geheißen wurde. Für viele war schließlich die Konsequenz, nicht nur im Hinblick auf sexuelle Orientierung und Gender aufgeschlossener zu werden, sondern auch mit Blick auf die Durchführung der Ausstellung. Viele wurden gezwungen, ihre Werte und ihre Offenheit gegenüber der LGBTIQ-Gemeinschaft zu hinterfragen: »Ich akzeptiere gleichgeschlechtliche Liebe, aber ich

rede nicht darüber, wenn das Thema in Zusammenhang mit Sex, HIV, Sexarbeit oder anderen subkulturellen Aktivitäten der Queer-Gemeinschaft steht.« Aussagen wie diese waren keine Seltenheit. Es war wichtig, der LGBTIQ-Gemeinschaft selbst die Möglichkeit zu geben, die Initiative zu ergreifen und die Methoden der Darstellung auszuwählen, denn schließlich ging es um ihre Gemeinschaft, die eingehend untersucht wurde. Die Planung der Ausstellung sollte nicht in der Hand einiger mächtiger Personen liegen. Einige Male schlugen die MitarbeiterInnen des Museums beispielsweise vor, bestimmte Objekte zu entfernen, mit der Begründung, dass das Publikum sie nicht verstehen oder negativ darauf reagieren würde. Die Ausstellung hat das Gegenteil bewiesen: Gerade die umstrittenen Objekte waren solche, die am meisten von den BesucherInnen geschätzt und beachtet wurden, große Aufmerksamkeit erregten und zu Fragen inspirierten. Viele BesucherInnen erkundigten sich auch nach den Objekten, die nicht ausgestellt werden konnten.

Auch wenn die Organisation der *Cabinet* Ausstellung ein langwieriger Prozess war, der von vielen Verhandlungen begleitet wurde, so konnten alle Beteiligten am Ende profitieren. Das Museumspersonal lernte über die LGBTIQ-Gemeinschaft, während die NGO MitarbeiterInnen mit der Installation und Technik sowie dem Design von Ausstellungen vertraut wurden. Die positive Resonanz seitens der BesucherInnen vertrieben die Zweifel der OrganisatorInnen, die glaubten, dass das Publikum nur ein begrenztes Verständnis für diese Themen mitbrachte und man ihm alles erklären müsse. Das *Unstraight Museum* setzt das Projekt inzwischen nach dem gleichen Konzept in anderen Ländern fort. Als nächstes findet die *Rainbow Life* Ausstellung in Phnom Penh im benachbarten Kambodscha statt.

Möglichkeit für  
BesucherInnen  
die Ausstellung  
mitzugestalten  
Foto:  
Dinh Nhung

